

Wil Heffer

Theologie der Migration: Migranten sind auch Menschen. *)

Anfang Februar begann in Barcelona eine Reihe von Seminaren über menschliche Werte im Rahmen der Internationalen Schule für interkulturelle Philosophie (EIFI). Diese finden in einer besonderen Einrichtung statt: der Casa d'Espiritualitat Sant Felip Neri. Im Mittelpunkt des ersten Seminars standen die Entkolonialisierung des Denkens und die Theologie der Migration.



Migration gibt es seit jeher. Einst wanderten die ersten Humanoiden von Afrika aus über den europäischen Kontinent, und die ersten Menschenarten - Neandertaler und Homo Sapiens - vermischten sich miteinander. Als Euro-Asiaten setzten ihre Nachkommen ihren Weg über die Beringstraße nach Amerika fort, und so weiter.

Viel später begaben sich andere Migranten auf die Suche nach anderen Kulturen. Marco Polos Eltern und Marco Polo selbst reisten durch die Mongolei nach China und kehrten erstaunt nach Hause zurück. Etwas später unternahm Kolumbus seine Reise über ein noch unbekanntes Meer und kehrte ebenfalls mit vielen Geschichten zurück. Doch seine Reise führte nicht zu einer Begegnung mit dem Anderen, sondern zu einer imperialistischen Invasion eines bis dahin unbekanntes Kontinents.

So markiert das Jahr 1492 den Beginn der weltweiten Ausbeutung überseeischer Gebiete und der Unterwerfung von Völkern. Sie führte zu einer Spaltung zwischen dem *Westen und dem Rest der Welt* mit all ihren unmenschlichen Folgen. Folgen, deren Auswirkungen wir heute mehr denn je sehen: Menschen ohne Existenzmöglichkeiten suchen ihren Weg dorthin, wo sie sich ein Leben aufbauen können.

Stigmatisierung

Migration hat viele Formen, begann [Dr Jorge Castillo Guerra](#), der in den Niederlanden an der Radboud Universität in Nijmegen arbeitet, seinen [Vortrag](#). Sie reicht von Glückssuchenden bis zu Kriminellen, von Kriegsflüchtlingen bis zu Wissenschaftlern. Die Migration hat sowohl in den Aufnahmeländern, die im Zentrum der Migration stehen, als auch bei den Migranten selbst zu Fragen der Identität geführt.

Es ist immer ein schmaler Grat zwischen Zugehörigkeit und Außenseitertum. Zwischen einem aussprechbaren und einem unaussprechbaren Namen, zwischen dem, was als weiß und dem, was als farbig bezeichnet wird. Kurzum, es führt oft zu einer Stigmatisierung und einer Bezeichnung als schwarzes Schaf. Eigenart findet erst in einer rechtsextremen westlichen Gesellschaft zunehmend Anklang. Dabei war es gerade der Westen, der diese Entwicklungen angestoßen hat.

Wir blicken nicht mehr zurück auf die Notwendigkeit der Migration der Europäer, auf die Zeit, in der die Europäer ihr "Glück" in Kanada, Nordamerika und Australien suchten, wir blicken nicht mehr zurück auf die Notwendigkeit der Anwerbung von "Gastarbeitern", sondern wir blicken mit Bestürzung auf die "Flutwelle" von Ausländern, die in klapprige Boote steigen und in die Hände von Menschenhändlern fallen, um in einer völlig anderen Lebenswelt die Existenzsicherung zu suchen. Wir sehen in ihnen eine Gefahr, stigmatisieren sie und schließen die Außengrenzen, um sie "draußen" zu halten.

Für das Verlassen des Herkunftslandes gibt es zahlreiche Gründe. Aber für die meisten ist das Problem die Suche nach legalen Existenzmöglichkeiten sowohl im neuen Land als auch durch die Überweisung von Geld an die Zurückgebliebenen im Herkunftsland. Häufig findet diese Suche nach Existenzsicherung ihre Ursache in einem Fortbestehen globaler, neokolonialer Abhängigkeitsverhältnisse.

Multinationale Unternehmen eignen sich Gebiete an, die den Bewohnern ehemaliger Kolonien gestohlen wurden, um die Nachfrage nach Rohstoffen zu decken, die sie und wir im Westen und in Ländern wie China benötigen. Zu diesem Zweck werden indigene Völker von ihrem Land vertrieben und enteignet.

Hinzu kommt das Problem der Korruption, das zum Teil durch das Handeln multinationaler Unternehmen und die Bereitstellung so genannter Entwicklungshilfe entsteht, die häufig in den Taschen von Politikern und Profiteuren verschwindet, die vom Militär unterstützt werden. In neokolonialen Ländern gilt hier oft: die eigene Familie zuerst.

Ehemalige Kolonialländer hinterließen früher Kolonien ohne angemessene Herrschaftsverhältnisse und ohne angemessene Infrastruktur und Bildung. Und dann sind da noch die Kriege, die Menschen in die Flucht treiben. Auch hier muss der Westen in seinen eigenen Spiegel schauen.

Das hat, teilweise unter dem unerbittlichen Einfluss der Medien, dazu geführt, dass man den anderen zum Sündenbock macht, ihn beschuldigt, ohne die eigene Schuld zu hinterfragen. Sie hat auch dazu geführt, dass Menschen Zuflucht in fundamentalistischen Ansichten suchen, die sie als Gemeinschaft zusammenhalten.

Götzendienst

Die Diskussion über Migration wird oft emotional geführt. Fakten werden zu *Fake News*. Das andere wird als negativ dargestellt und die Medien spielen dabei eine schlechte Rolle, weil alles in einen Topf geworfen wird.

Vergessen wird, was die Migration mit den Menschen macht, die ihre Heimatländer aus welchen Gründen auch immer verlassen. Die meisten verlassen ihr Land in der Hoffnung auf ein besseres Leben und angezogen von der Vorstellung, was die westlichen Länder zu bieten haben. Eine Hoffnung, die oft in Verzweiflung und Identitätsverlust umschlägt.

Ein Aspekt des Gesetzes der Hemmung ist, dass jeder überall auf der Welt Zugang zum Internet hat. Mobiltelefone sind zu einer Verlängerung von Daumen und Zeigefinger geworden und bieten eine von Medienmogulen bestimmte Sicht auf die Welt.

Diese Medien wirken wie die Verlockung des Rattenfängers von Hameln, eines Rattenfängers, der die Menschen ihrer eigenen Identität beraubt und sie in die Falle der kommerziellen Ausbeutung tappen lässt. Im Spiegel der Influencer ist man, wer man ist, und wenn man nicht in dieses Bild passt, "gehört man nicht dazu". Darüber hinaus suchen Menschen, denen es an allen modernen Annehmlichkeiten mangelt, nach einem Weg, diese Annehmlichkeiten in ihre eigene Reichweite zu bringen.

Wo klimatische Bedingungen und Kriege das Leben unmöglich machen, suchen die Menschen den Weg in ein Land der Sicherheit, der Redefreiheit und des Schutzes. Ein Land des Hörensagens. Es ist dem früheren Exodus nicht unähnlich, dem biblischen Treck voller Gefahren. Aber was macht das mit den Menschen, die das Land verlassen?

Oft bleiben Migranten auf ihrem Weg in einer Übergangszone stecken und sind der Angst und dem Trauma ausgeliefert. Diejenigen, die ihr Land verlassen, nehmen es in der Erinnerung und als kulturelle DNA mit. Im Ankunftsland werden sie mit einer Realität konfrontiert, in der alles anders ist, völlig anders als das, was sie sich vorgestellt haben oder was sie sich vorstellen.

Das führt nicht nur zu einem Kulturschock, sondern auch zu der Frage, wie man überleben und die vorgegebenen Regeln einhalten kann. Kommt man legal oder illegal weiter. Nicht nur in den Aufnahmezentren kommt es zur Konfrontation mit der Kultur oder der Feindseligkeit im Ankunftsland, sondern die erste Phase muss mit einer Vielzahl von Menschen aus anderen Kulturen geteilt werden. Auch das ruft Stress hervor. Kurzum, jeder, der nur ein wenig tiefer denkt, versteht, zu welchen Problemen das führt.

Diejenigen, die im Herkunftsland zurückbleiben, freuen sich auf Erfolgsgeschichten, die, wenn sie ausbleiben - das Fehlen von Überweisungen durch zwielichtige Büros -, zu Schuld- und Schamgefühlen auf Seiten der Migranten führen. Auch der Weg in den kriminellen Kreislauf, in dem der Rauschgifthandel eine zentrale Rolle spielt, ist nahezu offen. Die dunkle Unterwelt der Drogensucht.

Bei all dem geht es um die Definition des Begriffs "Wert": Menschlichkeit und Würde. Ein Konzept, das aus westlicher Sicht monopolisiert wurde, erklärte Jorge Castillo. In allem hat sich ein wirtschaftliches Paradigma durchgesetzt. Das Wertkonzept des Eroberers - das Ego conquiro - baut auf Zerstörung. Auf "Gier", Geld und Eigentum.

Wie Castillo Papst Franziskus zitierte, leben wir in einer Globalisierung der Gleichgültigkeit. Wir schauen weg vom anderen und sehen ihn nicht mehr als Mitmenschen. Geld ist ein anderes Wort für Gott geworden, auch wenn die Religionen versuchen, sich gegen den Blick auf die Religiosität zu wehren. Auch hier kämpft der Gegensatz zwischen dem Glauben an eine höhere Welt und der Institutionalisierung eines Systems. So unterscheidet sich *Christentum* von *Christenheit*: die *ekklèsia* von der Kirche als Institution. Leider wehren sich die Religionen oft aus einer fundamentalistischen Perspektive, die kaum zu kritisieren ist oder sein kann.

In der Tat hat dieser Götzendienst - wie die Anbetung des goldenen Kalbs - als Konsumismus zu einigen zentralen Risiken geführt: fehlende Sicherheit, fehlende Existenzsicherheit und problematische Identität. Mit anderen Worten: Ohne Geld kann man in einer Stadt nicht überleben: Ohne Geld ist man diesen Risiken in einer Stadt ausgeliefert.

Wir leben, wie Castillo Papst Franziskus zitierte, in einer Zeit des im Photoshop dargestellten Lebens und des manipulierten Menschenbildes, in einer Kapitulation vor der Angst, in einer Welt, in der das Glück digitalisiert wurde, in der das Private - das Selbst - zu einer Ware geworden ist. *Likes* sind das neue Kapital. Die Menschen kommunizieren nicht mehr miteinander, sondern über ein Gerät.

Außerdem, so Castillo weiter, leben wir in einer Welt, in der sozio-religiöse Netzwerke verschwinden und christlich geprägte Pflegeeinrichtungen an private Einrichtungen verlieren, in denen Profit und privates Kapitalwachstum den Ton angeben. Sterbende Orden, die in der Vergangenheit sowohl Pflege als auch Erziehung angeboten haben - mit all den unangenehmen Begleiterscheinungen, die das mit sich brachte - sehen den Zustrom neuer Teilnehmer versiegen.

Damit wird ein Idealismus beseitigt, der zur Entstehung der Befreiungstheologie geführt hat. Nicht zuletzt aus diesem Grund konzentriert sich Castillo darauf, die Seelsorge in die Theologie der Migration einzubringen. Eine Menschlichkeit, die die Bedürfnisse der Migranten sieht und sie in praktische Hilfe umsetzt.

Anders denken

Das Seminar über menschliche Werte wurde von [Raúl Fornet-Betancourt](#), einem Philosophen kubanischer Herkunft, eingeleitet. Er gilt als der *Spiritus Rector* der Casa d'Espiritualitat Sant Felip Neri. Er ist auch der Begründer der Zeitschrift *Concordia*, die zahlreiche Publikationen zu diesem Thema veröffentlicht. Wie kein anderer hat er eine Brücke zwischen dem westlichen und vor allem dem lateinamerikanischen Denken geschlagen.

Er brachte Philosophen aus beiden Denktraditionen zusammen, was den Weg zu einem besseren Verständnis der afrikanischen, indischen und chinesischen Philosophen ebnete - um mich hierauf zu beschränken. Einen Ausgleich zwischen Glauben und Verstehen - das deutsche Verstehen. Sich auf das alltägliche Leben konzentrieren und nicht darüber reden: Leben, das in einer Sprache festgehalten wird, die den Blick von der tatsächlichen Realität entfremdet. Reale Armut ist etwas anderes als das Reden über sie.

Raúl Fonet-Betancourt führte in das Thema ein, das auch im Mittelpunkt des Vortrags von [Rolando Vázquez Melken](#) stand, der ebenfalls Hochschullehrer in den Niederlanden ist. Er beleuchtete das Thema unter dem Gesichtspunkt der Notwendigkeit eines mentalen Umdenkens. Wir müssen uns von dem festgefahrenen Denken befreien, das durch die weltweit vorherrschenden westlichen Bildungspläne verbreitet wird. Eine Entwicklung, die durch neue Werkzeuge der künstlichen Intelligenz und Test- oder Ankreuzsysteme verstärkt wird.

Auf dem Seminar wurde deutlich, dass das in der Casa d’Espiritualitat Sant Filip Neri in Barcelona ansässige Institut ein philosophischer Inkubator ist, der das Blickfeld derjenigen erweitert, die sich mit der notwendigen Reflexion über diese Welt befassen, die in den Abgrund eilt. Es ist ein Zentrum, das es verdient, im Rampenlicht zu stehen.

Quellen:

[Internationale Schule für interkulturelle Philosophie \(EIFI\),](#)
[Casa d’Espiritualitat Sant Felip Neri.](#)



<https://youtu.be/1CUKW2h4Dtg>

*) nl. Originaltext: Wil Heffer, „Theologie van de migratie: Migranten zijn ook mensen”, in: <https://www.dewereldmorgen.be/community/theologie-van-de-migratie-migranten-zijn-ook-mensen/> (Ausgabe vom 6. Februar 2024)